



Aufwachsen auf dem Land

Die jeweils vorhandene wirtschaftliche und soziale Infrastruktur im sozialen Nahraum und in der erschließbaren Region bestimmen das Leben von Familien und das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen wesentlich mit. Die Verfügbarkeit und die Qualität des Wohnungs- und Freiflächenangebots, die Versorgung mit Gütern des alltäglichen Bedarfs, mit Dienstleistungen und Betreuungs- und Bildungsinstitutionen, die Existenz einer lebendigen Zivilgesellschaft, festzumachen an kirchlichen Angeboten, Vereinen und bürgerschaftlichen Initiativen, die Anbindung an den öffentlichen Nahverkehr – dies sind einflussreiche Faktoren, die Entwicklungsprozesse befördern oder erschweren. Sie tragen entscheidend zur altersspezifischen, sozialen und kulturellen Mischung bzw. zu Entmischungen der Bevölkerung bei. Es ist also nicht unbedeutend, wo Kinder und Jugendliche in Deutschland aufwachsen.

Zwar haben sich die Unterschiede zwischen Stadt und Land in den letzten Jahrzehnten tendenziell angeglichen, doch von gleichwertigen Lebensverhältnissen (vgl. Grundgesetz Artikel 72 und 106) in allen Regionen sind wir noch weit entfernt:

1. Auch nahezu 20 Jahre nach der deutsch-deutschen Vereinigung gibt es noch eklatante Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland,
2. ein in vielen Bereichen der Gesellschaft vorhandenes Süd-Nord-Gefälle hat sich im letzten Jahrzehnt eher noch verstärkt,
3. die Abwanderung aus (Groß-)Städten in das verdichtete Umland hält tendenziell an, obwohl in sogenannten Boomgebieten die Innenstädte wieder Zuzug verzeichnen können,
4. soziale Segregationsprozesse und ihre Folgen prägen vor allem die Ballungsgebiete und Großstädte,
5. Entwicklungen im ländlichen Raum können sehr unterschiedlich verlaufen – zwischen strukturschwachen Gebieten und solchen mit einer dynamischen Entwicklung bzw. am Rande von Ballungsgebieten.

Die jeweiligen Bedingungen korrespondieren mit sehr unterschiedlichen, zum Teil gegenläufigen Entwicklungen. Dabei spielt insbesondere die Wirtschafts- und folglich die Arbeitsmarktstruktur und ihre jeweiligen Anpassungsleistungen an die aktuellen Entwicklungen des lokalen und globalen Wirtschaftsmarkts eine entscheidende Rolle – mit den Folgewirkungen für den Verbleib der Menschen in der Region, für die Zu- oder Abwanderung und den jeweils damit verbundenen Veränderungen für die soziale Zusammensetzung der Bevölkerung und der Infrastruktur.

Natur pur? – Leben auf dem Land

Der Begriff „ländlicher Raum“ umfasst sehr unterschiedliche Lebenslagen. Ländlicher Raum angrenzend an und in Ballungsgebieten ist geprägt von städtischen Entwicklungen. Er profitiert von der Infrastruktur der Ballungsgebiete, kann durch Zuzug von „Städter(innen)“ an Bevölkerung gewinnen und hat in Boomgebieten auch Anteil an der wirtschaftlichen Dynamik. Die dort lebenden Menschen sind größtenteils sehr mobil, weil ihre Lebens- und Arbeitswelt räumlich nicht kongruent ist. Sie nutzen die soziale und kulturelle Infrastruktur der gesamten Region. Dennoch sind die infra-



strukturellen Rahmenbedingungen dieser Regionen im Nahbereich für Entwicklungs- und Bildungsprozesse in der Kindheit und im Jugendalter vergleichsweise gut.

Daneben verzeichnet der ländliche Raum strukturschwache Gebiete mit niedriger Wirtschaftskraft, geringen Erwerbsmöglichkeiten und einer in hohem Maße defizitären Infrastruktur für das soziale und kulturelle Leben. Besonders die Randlagen des ländlichen Raums sind von Perspektivlosigkeit geprägt:

Niedriges Einkommen, sinkende Ausbildungs- und Beschäftigungsmöglichkeiten in der Landwirtschaft, fehlende Möglichkeiten und Bedingungen für einen wirtschaftlichen Strukturwandel führen zur Abwanderungen und Fernpendeln (der Mobilen), zum Rückzug aus der Erwerbsarbeit mit der einhergehenden Armutsgefahr. Kennzeichnend für diesen Zustand ist der wachsende Verlust der Infrastruktur von Dienstleistungen und der sozialen Begegnungs- und Unterstützungsangebote, von Bildungs- und Betreuungseinrichtungen. Diese Begleiterscheinungen verschärfen die Situation und nähren die Perspektivlosigkeit der verbleibenden Bevölkerung.

In den prosperierenden Bereichen des ländlichen Raums profitieren junge Menschen von der geringeren Dichte der Bebauung und des Verkehrs. Sie können mehr und größere Spiel- und Freiflächen oftmals in einem besseren Zustand als in Großstädten nutzen, das soziale Umfeld ist überschaubarer. Dennoch und mit wachsendem Alter sind die Mobilitätsanforderungen an Kinder, Jugendliche und ihre Eltern im ländlichen Raum höher, weil Bildungs- und Freizeiteinrichtungen nicht mehr im sozialen Nahraum beheimatet sind. Auch die Pflege der Gleichaltrigen-Netzwerke erfordert höheren Einsatz sowohl bei der Planung als auch bei der Umsetzung. Informelle Treffpunkte können in großen räumlichen Entfernungen zum Wohnort und dem sozialen Nahraum liegen. Im Vergleich zur Situation in großen Städten fehlt jungen Menschen im ländlichen Raum die Möglichkeit, interkulturelle Erfahrungen zu machen. Menschen mit Herkunft aus anderen Kulturen leben in der überwiegenden Mehrheit in (Groß-)Städten.

Dort, wo durch politische Steuerung die Ansiedlung „gelingen“ ist, zeigen die Erfahrungen, dass Neuangesiedelte sich von der eingesessenen Bevölkerung separieren – und sich nur schwer in die örtliche Sozialstruktur integrieren lassen.

Die positiven Aspekte des ländlichen Raums für das Aufwachsen verlieren sich in strukturschwachen Regionen mit dem fortschreitenden Abbau von Strukturen und der Abwanderung der mobilen jungen Menschen. Sie ziehen den modernen Berufen und Arbeitsplätzen nach in die Ballungsgebiete Rhein-Main, München, Hamburg, Berlin. Die Bedingungen für das Aufwachsen können in strukturschwachen Regionen mindestens so prekär sein wie in sozialen Brennpunktquartieren der (Groß-)Städte.

In strukturschwachen Regionen mit schlechten Prognosen kann es jedoch auch Perspektiven geben. Engagierte Bürger(innen) mit einer Vision von der Stärke ihres Dorfes schaffen neue Lebensqualität, die Menschen und Einrichtungen hält und andere anzieht. So kann die Tristesse eines Abwanderungsgebietes neben lebendiger Ideenvielfalt stehen. Hier sind es die sorgenvollen Zurückgebliebenen, dort sind es die Freudigen nach dem Motto: Das geht mit neuen Ideen auch anders. Dort kehren auch junge Menschen zurück, die ihre Ausbildung in der Ferne absolviert haben.

Auch im ländlichen Raum ist das kirchliche Leben und damit die evangelische Kinder- und Jugendarbeit eingebettet in die Lebenswelt der dort lebenden Menschen. Lässt sich am Rande von Ballungsgebieten und mittendrin evangelische Kirche dank der vorhandenen Infrastruktur und Ressourcenausstattung noch erfolgreich mit klassischen Gemeindekonzepten (Parochialgemeinde) und Formen der Gruppenarbeit entfalten, so stellen strukturschwache Regionen die evangelische Kirche



aej

Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend
in Deutschland e.V.

vor große Herausforderungen: Wie kann Kirche und evangelische Kinder- und Jugendarbeit als oftmals letzte verbliebene soziale Infrastruktur in aussterbenden Dörfern gemeindliches Leben und jugendliche Treffpunkte sichern und mit den verbleibenden Menschen Glauben und Lebensperspektiven entwickeln? Das Impulspapier der EKD „Kirche der Freiheit“ (EKD 2006) versucht, sich dieser Frage in der Beschreibung mehrerer „Leuchtfeuer“ zu stellen und die Verantwortlichen herauszufordern, auf die jeweilige Situation zugeschnittene offensive Konzepte zu entwickeln, um Menschen mit ihren Glaubens- und Lebensfragen nicht alleine zu lassen und um Suchende für den christlichen Glauben zu gewinnen.

2009

Mike Corsa

Michael Freitag

E-Mail: co@aej-online.de

E-Mail: mf@aej-online.de

www.evangelisches-infoportal.de

www.aej-online.de

www.jupp-der-preis.de

www.youngspiriX.de